

## **Rede des Bundesvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt Wilhelm Schmidt**

**Verleihung des Heinrich-Albertz-Friedenspreises  
an Dr. h.c. Gerhard Schröder,  
am 02. August 2005, um 14 Uhr,  
im Schöneberger Rathaus, Berlin**

Ich freue mich sehr, Sie zur dritten Verleihung des Heinrich-Albertz-Friedenspreises der Arbeiterwohlfahrt an diesem historischen Ort, im Schöneberger Rathaus, willkommen zu heißen.

Für die Arbeiterwohlfahrt ist es eine besondere Ehre, Dich, lieber Paul Spiegel, zu begrüßen. In unserer an Übertreibungen reichen Zeit, neigen wir ja schnell dazu, etwas zur Tradition zu erklären, auch wenn es erst zwei Mal stattgefunden hat. So vermessen möchte ich nicht sein. Dennoch empfinde ich es als eine sehr schöne Geste, wenn der letzte Preisträger die Laudatio auf den folgenden hält. So wie der erste Heinrich-Albertz-Friedenspreisträger, unser Freund Johannes Rau, die Laudatio auf Dich gehalten hat, freue ich mich, dass Du, lieber Paul, als zweiter Preisträger, nun Bundeskanzler Gerhard Schröder würdigst. Macht es doch auch den Stellenwert deutlich, den der Preis für die Ausgezeichneten hat und beweist die kontinuierliche und enge Verbundenheit zur Arbeiterwohlfahrt. Dafür danke ich Dir im Namen des gesamten Verbandes ganz herzlich.

„Ich bekenne mich zu den Grundwerten und Zielen der Arbeiterwohlfahrt“, sagte vor etwa einem Monat ein Mitglied des AWO-Ortsvereins Lehrte. Der Anlass war seine 25-jährige Mitgliedschaft, für die er mit Ehrennadel und Urkunde bedacht wurde. „Die Wohlfahrtsverbände sind ein starkes Stück Deutschland“, sagte vor kurzem Gerhard Schröder bei einer AWO-Veranstaltung in Bochum. Lieber Gerhard, Du musst es ja wissen, bist Du doch seit 25 Jahren AWO-Mitglied in Lehrte. Ich darf Dich ganz herzlich heute bei uns begrüßen.

Die AWO steht von Herkunft und Geschichte in der Tradition der Werte von Toleranz, Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit. Die AWO hat diesen Preis geschaffen, um Persönlichkeiten an herausragender Stelle für soziale und tolerante Haltung und ihren Einsatz für den Frieden zu würdigen.

Wir haben den Preis nach einer Person benannt, die für die AWO von besonderer Bedeutung war. Der Pfarrer Heinrich Albertz war von 1949 bis 1964 Bundesvorsitzender der AWO, er war Politiker, insbesondere in Berlin. Heute sind wir an diesem historischen Ort, an dem Heinrich Albertz Höhen und Tiefen als Regierender Bürgermeister erleben durfte und erfahren musste.

Der Preis hat den sozialen Frieden und den Einsatz für ein friedliches Zusammenleben der Völkergemeinschaft als Idee und Aufgabe. Was uns als Wohlfahrtsverband bewegt, ist die Sicherung und Weiterentwicklung des Sozialstaats in Deutschland. Eine große Aufgabe und wahrlich ein Spagat, angesichts der Entwicklungen in einem wachsenden Europa und in der Realität einer globalisierten Welt.

Reformen sind zwingend nötig, das weiß jeder und fordern alle. Doch die Probleme tauchen spätestens dann auf, wenn es um die konkrete Umsetzung geht. Die gewaltige Aufgabe, den Sozialstaat neu zu gestalten, heißt Antworten zu finden auf die wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen der Globalisierung, auf eine älter werdende Gesellschaft und auf sich wandelnde familiäre Strukturen, ohne die Werte Solidarität, Toleranz, Freiheit und Gerechtigkeit aufzugeben. Lieber Gerhard Schröder, die von Dir eingeleiteten Reformen beschreiten diesen Weg. Sie sind dem von Dir formulierten Ziel verpflichtet, eine neue Balance zu finden, zwischen effektiver Wirtschaft und sozialer Verantwortung. Dazu gehört auch, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dazu gehört auch, mit gleichen

Bildungschancen für alle unsere Kinder den Teufelskreis von Armut zu durchbrechen und dazu gehören auch gleiche Teilhabe und Chancen für alle, wie sie in dem vor kurzem vom Bundesrat gestoppten Antidiskriminierungsgesetz festgeschrieben sind.

Lieber Gerhard Schröder, Du hast gewagt, was viele vor Dir und selbst viele Deiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter nicht gewagt haben. Du hast erkannt, dass umgesteuert werden muss, wenn wir unseren sozialen Staat und mit ihm den sozialen Frieden auf lange Sicht erhalten wollen. Und Du hast den Mut zur Veränderung mit langem Atem erkämpfen müssen – gegen politische Gegner, gegen Kritiker aus den eigenen Reihen und gegen eine teilweise ablehnende Öffentlichkeit. Doch wie so oft wird sich die Notwendigkeit und die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges erst in der Zukunft zeigen.

Willy Brandt ermahnte bei der Unterzeichnung der Moskauer Verträge: „Was hilft uns der innere Friede, wenn wir mit unseren Nachbarn nicht in Frieden leben.“ Nachbarn sind zu aller erst jene, mit denen wir Tür an Tür leben, alltäglich. Es sind Menschen mit anderen Anschauungen, Menschen aus anderen Ländern, Menschen mit anderem Glauben, als dem eigenen. Den Frieden im Land zu sichern heißt, das friedvolle Miteinander aller Bürgerinnen und Bürger in Deutschland zu befördern und deutlich auf Rechtsradikalismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zu reagieren. Lieber Paul Spiegel, Du hattest Recht, als Du am 2. Oktober 2000 unter dem Eindruck der damaligen Ereignisse in Deutschland gesagt hast: „Wer von Leitkultur trompetet, der muss sich fragen lassen, ob dazu nicht auch Auschwitz, Oranienburg, Buchenwald, Fremde jagen, Synagogen anzünden, Obdachlose töten dazugehört“. Und wir erinnern uns alle an den von Dir, lieber Gerhard Schröder, damals ausgerufenen „Aufstand der Anständigen“.

Angesichts unserer Geschichte kommt uns Deutschen eine besondere Verantwortung als Mahner und Streiter für ein friedvolles Miteinander der Völkergemeinschaft zu. Und so zeichnen wir Dich heute auch für Deinen internationalen Einsatz in unseren Bündnissen und der Staatengemeinschaft aus aber auch für Deine klare und beharrliche Haltung im Vorfeld des Irak-Krieges. Du hast gegen politische Widerstände im eigenen Land und auch gegen unsere Verbündeten und befreundeten Staaten Deutschland davor bewahrt in diesen Krieg einzutreten. Die Prognosen und Warnungen von damals sind heute leider – und ich betone ausdrücklich: leider – Realität. Dieser Krieg hat die Welt eben nicht sicherer gemacht, ganz im Gegenteil. Das müssen wir heute schmerzlich feststellen.

Vor dem Schöneberger Rathaus hat im Juni 1963 der damalige US-Präsident John F. Kennedy seine berühmte Rede gehalten, die in dem Ausspruch gipfelte: „Ich bin ein Berliner“.

Ich erlaube mir hier an eine Forderung Kennedys zu erinnern, die an Aktualität nichts eingebüßt hat und für ein friedliches, gerechtes und solidarisches Miteinander unser aller Maßstab sein sollte: Ein jeder solle sich, so Kennedy, nicht fragen, was das Land für ihn, sondern was er für das Land tun könne.

Diesem Grundsatz bist Du, lieber Gerhard Schröder, immer treu geblieben und hast ihn in unserem Land befördert mit den Bemühungen um die Stärkung der Zivilgesellschaft. Die AWO hat sich an diesem Zukunftsprojekt von Anfang an beteiligt und Du hast die Wohlfahrtsverbände und insbesondere die Arbeiterwohlfahrt in die Gestaltung Deiner Politik einbezogen, wie kein anderer Regierungschef vor Dir. Auch deshalb sind wir überzeugt, mit Dir den Richtigen mit dem Heinrich-Albertz-Friedenspreis auszuzeichnen.